Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg.

№ 75. Dienstag, den 25. Juni 1918 Postscheckkonto: Frankfurt (Main) Nr. 19114 12. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Betrifft die Ausgabe von Zuckerkarten.

Wie bereits im Hochheimer Stadtanzeiger vom 20. Juni l. Js. bekannt gegeben ist, wird als Teilersatz für die vom 16. ds. Mts. ab eingetretene Verkürzung der Brotmenge auf den Kopf der Zuckerversorgungsberechtigten Bevölkerung, einschließlich Getreideselbstversorger, aber ausschließlich Kriegsgefangenen, 750 Gramm Zucker pro Kopf ausgegeben.

Die Sonderzuteilung erfolgt durch Zuckerkarten, welche am Dienstag, den 25. ds. Mts., im Rathause, Zimmer Nr. 4, in folgender Reihenfolge ausgegeben werden:

vormittags von 8 bis 9 Uhr an die Bewohner der Adolf-, Aich-, Alte-Mainzer-, Bahnhof-, Bilhildis-, Burgeff- und Clahstraße, Bauerngasse, Blumengärtchen und Delkenheimerstraße;

von 9 bis 10 Uhr an die Bewohner der Edel-, Elisabethen-, Florsheimer-, Frankfurter- und Gartenstraße, Erbenheim, Friedrichsplatz und Hintergasse;

von 10 bis 11 Uhr an die Bewohner der Hochstätte, Jahnstraße, Kirchstraße, Kronprinzen- und Mainzer Straße, Laternengasse und Lindenplatz;

von 11 bis 12 Uhr an die Bewohner der Margareten-, Marxel-, Mainzerheimer- und Mühlerstraße, Neudorfsgasse, Nordwestdotter-, Rathaus-, Sponheimstraße, am Plan, Rosengasse, Steingasse und Turngasse;

von 12 bis 1 Uhr an die Bewohner der Taunus-, Weiher-, Langenburger-, Werle-, Wiesbadener- und Wilhelmstraße, Winterweg, am Weiher, Bahnstrecke und Falkenberg.

Der flotten Abwickelung wegen, wird die vorstehende Reihenfolge streng eingehalten.

Die Haushaltungsvorstände haben die Karten mit dem Namen zu versehen und dürfen die Händler auf Karten ohne Namen Zucker nicht verabfolgen. Auf die weiteren Bestimmungen, welche auf der Zuckerkarte aufgedruckt sind, wird ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Hochheim a. M., den 22. Juni 1918.

Der Magistrat. Arzbächer.

Betrifft: Geschirre für die Landwirtschaft.

Um dem empfindlichen Mangel an Pferdegeschirren in der Landwirtschaft abzuhelfen, hat sich die Heeresverwaltung bereit erklärt, eine größere Anzahl nicht mehr kriegsbrauchbarer oder nicht vorschriftsmäßiger, im übrigen jedoch vollständiger Stielengeschirre (Kummet, Zaumzeug und Leine ohne Weitlach und Peitsche) aus Beständen der Trainbeports käuflich an die Landwirte abzugeben.

Die Geschirre lagern bei der Firma Karl David Söhne in Frankfurt a. M., Weierstraße 33, und hat die Bezahlung bei Uebernahme der Geschirre zu erfolgen.

Das Recht zur Mängelrüge und Wandlung ist ausgeschlossen.

Die Geschirre sind durch das Kriegswirtschaftsamt in Frankfurt a. M. zu beziehen und sind Anträge im Rathause, Zimmer Nr. 4, hier zu stellen, woselbst auch das Weitere erfahren werden kann.

Hochheim a. M., den 21. Juni 1918.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Die Lebensmittelkarten, lautend auf die Namen: Heinrich Hartmann, Apolonia Kaufmann, Johann Kaufmann und Joh. Kaufmann sen., sowie die Fleischkarten auf die Namen: Christina, Luise, Hermann und Johann Weilbächer lautend, sind abhanden gekommen.

Vor der unberechtigten Weiterbenutzung wird gewarnt.

Hochheim a. M., den 22. Juni 1918.

Der Magistrat. Arzbächer.

Ausführungsbestimmungen
zu der
Bekanntmachung über den Handel mit Karton, Papier und Pappe vom 17. Mai 1918 (R.-G.-Bl. S. 417).

Auf Grund der §§ 1 bis 7 der Bekanntmachung über den Handel mit Karton, Papier und Pappe vom 17. Mai 1918 (R.-G.-Bl. S. 417) wird zur Ausführung dieser Bekanntmachung folgendes bestimmt:

Zu §§ 1 bis 5.

1. Für die Erteilung und den Widerruf der Erlaubnis zum Handel mit unbedrucktem und unbeschriebenem Papier, Karton und Pappe sowie für die Entziehung der Handelsbefugnis ist
   in Städten über 10 000 Einwohnern die Ortspolizeibehörde,
   im Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident in Berlin,
   im übrigen der Landrat und in den Hohenzollernschen Landen der Oberamtmann
   zuständig.

2. Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis (§ 2) ist schriftlich einzureichen. Dem Antrag ist die Gebühr für die Entscheidung (Ziff. 4) beizufügen.

3. Die zuständige Behörde (Ziff. 1) hat zur Vorbereitung der zu treffenden Entscheidung die für erforderlich erachteten Ermittlungen anzustellen. Sie kann jederzeit die Vorlegung der Handelsbücher sowie eine Auskunft über die Persönlichkeit der Angehörigen des Antragstellers verlangen. Vor dem Widerruf einer Erlaubnis sowie vor der Entziehung der Handelsbefugnis ist den Beteiligten Gelegenheit zur Geltendmachung erwaiger Einwendungen zu geben.

4. Die Entscheidungen über die Erteilung der Erlaubnis (§ 2) sind gebührenpflichtig. Die Gebühr beträgt für Handelsbetriebe, die gemäß §§ 6, 8 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 205) zur Gewerbesteuerklasse I veranlagt sind, 50 ℳ, der Betriebe der Gewerbesteuerklasse II 25 ℳ, der Gewerbesteuerklasse III 15 ℳ, für Betriebe der Gewerbesteuerklasse IV und die gemäß § 5, 7 des Gesetzes von der Gewerbesteuer befreiten Betriebe erfolgt die Entscheidung gebührenfrei.

5. Die Frist zur Einlegung der Beschwerde (§ 3) beträgt 14 Tage. Ueber sie entscheidet endgültig der Regierungspräsident, in dessen Bezirk die zur Erteilung oder Entziehung der Erlaubnis zuständige Stelle ihren Sitz hat, soweit der Landespolizeibezirk in Berlin in Betracht kommt, der Oberpräsident.

6. Fehlt es an einer inländischen Hauptniederlassung des Handeltreibenden, so bestimmt, wenn der Handel sich auf ein die Grenzen eines Regierungsbezirks nicht überschreitendes Gebiet erstreckt oder für ein die Grenzen eines Regierungsbezirks nicht überschreitendes Gebiet nachgesucht wird, der Regierungspräsident die zuständige Behörde (Ziff. 1); im übrigen ist der Polizeipräsident in Berlin zuständig.

Zu §§ 6 und 7.

7. Ueber Streitigkeiten, die sich zwischen den Beteiligten aus der Verwertung und der Eigentumsübertragung ergeben, entscheidet endgültig der Regierungspräsident, in dessen Bezirk sich die zu verwertenden oder zu übertragenden Waren befinden, im Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident.

Berlin W. 9, den 28. Mai 1918.
Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.: Dr. Neuhaus.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um genaue Beachtung und ortsübliche Bekanntmachung.

Wiesbaden, den 17. Juni 1918.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

J.-Nr. L. 3190.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 22. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ermächtigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wird der in der Verordnung der R. G. O. vom 5. April 1918 vorgesehene Versandscheinzwang mit Wirkung vom 1. Juli 1918 ausgedehnt auf: Stachelbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren.

Wiesbaden, den 17. Juni 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorsitzende.
Droege, Geheimer Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 20. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimburg.

J.-Nr. 11. G. 726.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 22. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Aufforderung.

Meiner Aufforderung im Kreisblatt Nr. 8 vom 17. Januar 1918, II. Kornst. 297, zur Abgabe ablieferungspflichtiger Getreidemengen, und zwar mit Termin bis spätestens zum 30. Januar 1918, und desgleichen im Kreisblatt Nr. 46 vom 16. April 1918, II. Kornst. 1976, zur Ausgabe mit Termin zum 30. April 1918, sind, wie sich durch den Abschluß der Wirtschaftskarten auf den 30. April ergeben hat, viele Landwirte nicht nachgekommen. In einzelnen Fällen wurden sogar noch ganz erhebliche Rückstände festgestellt. Es mag sein, daß nach April noch kleinere Mengen bei den militärischen Requisitionen zur Ablieferung gekommen sind, diese sind jedoch keinesfalls zu erheblich, daß sie die noch abzuliefernden Mengen ausgleichen. Auf Nachweis bei der Kreiskornstelle werden diese Mengen von den bereits gestellten Anforderungen zur Ablieferung der Rückstände ohne weiteres abgeschrieben.

Im übrigen fordere ich hiermit nochmals sämtliche Getreidebesitzer, welche eine Aufforderung zur Ablieferung rückständiger Getreidebestände erhalten haben, auf, diese schleunigst in der angesetzten Zeit zu veranlassen.

Schon jetzt wird darauf hingewiesen, daß es nicht in der Befugnis des Kommunalverbandes liegt, von der Anforderung ohne weiteres Abstand zu nehmen. Auch durch die Bestandserhebung im Februar und die Requisition im Mai/Juni kann die nach der Wirtschaftskarte errechnete Pflichtablieferung nicht als erledigt angesehen werden.

Die Wirtschaftskarten müssen zur Vorlage an die Reichsgetreidestelle in Berlin einen sachgemäßen, verantwortlichen Abschluß erhalten.

Einsprüche können bei der Kriegskornstelle, Zimmer 42 hier, in den Bürostunden vormittags von 8—12 Uhr angebracht werden. Glaubhafte Nachweise (Ablieferungsscheine, Mahlkarten, Schrotkarten, Saatkarten, Anforderungsscheine usw.) über die Bewirtschaftung sind hierbei vorzulegen.

Wiesbaden, den 18. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimburg,
Königlicher Landrat.

J.-Nr. 11. Kornst. 3536.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 22. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

England.

Eine zurückgewiesene Friedensresolution.

Reuter meldet aus London: Bei der Verhandlung des Entwurfes über die Staatseinnahmen legte das pazifistische Parlamentsmitglied C. D. Morel folgenden Antrag vor: „Das Haus verlangt die Zusicherung, daß die Regierung keine diplomatische Gelegenheit vorübergehen läßt, um die Frage des Krieges und Friedens durch Vergleich zu regeln. Das Haus äußert die Ansicht, daß die Geheimverträge mit den verbündeten Regierungen revidiert werden müssen, da sie in ihrer heutigen Form sich nicht mit den Zielen vereinbaren lassen, für welche Großbritannien sich am Kriege beteiligte und die infolgedessen ein Hindernis für einen demokratischen Frieden bilden.“

In seiner Erläuterung sagte Morel, das Volk wünsche zu wissen, wie sich die Geschehnisse weiter entwickeln. Es habe daher das Recht, die Regierungen aufzufordern, ihre Kriegsziele mitzuteilen, um seine Ansicht darüber zu äußern, inwieweit diese Kriegsziele Aussicht hätten, erreicht zu werden. In allen kriegführenden Ländern wachse die Bewegung zu Gunsten gerechter Friedensbedingungen, damit der Krieg zu einem Ende komme. Snowden unterstützte den Antrag, der jedoch ohne Abstimmung zurückgewiesen wurde.

Nach Ablehnung der von Morel und Snowdon gestellten Anträge erklärte Balfour, er sei bereit, ihren Wünschen insoweit entgegenzukommen, daß er verspreche, jedes Friedensanerbieten auf seinen inneren Wert prüfen zu wollen. Die Abkommen, die England mit anderen Ententeländern geschlossen habe, hätten der Redefreiheit der Entente keineswegs im Wege, obwohl die darin enthaltenen Grundbedingungen selbstredend aufrecht erhalten bleiben müßten. Falls wirklich annehmbare Vorschläge gemacht werden sollten und diese von den Ententeländern kollektiv als diskutierbar, resp. annehmbar bezeichnet würden, wäre es ja lächerlich sein, solche Angebote aus dem Gesichtspunkt heraus abzulehnen, daß vor drei Jahren Sonderabkommen geschlossen worden seien. Weiterhin sagte Balfour noch, daß er Vertrauen zu den Prinzipien des Völkerbundes hege und daß die Alliierten alles tun würden, um Rußland wieder herzustellen, bis seine bisherigen Bundesgenossen sehen, daß Rußland sein nationales und patriotisches Selbstbewußtsein wieder erlangt habe. „Ich zweifle nicht daran,“ sagte Balfour, „daß wir imstande sein werden, die wirtschaftliche und politische Einheit dieses großen Reiches und das Volk als Nation wiederherzustellen. Unsere guten Wünsche für Rußland, für seine Freiheit, seine Wohlfahrt und seine Integrität bleiben auch trotz der jüngsten Ereignisse unverändert.“

Wie sie arbeiten . . .

Die Arbeit des feindlichen Spionagedienstes wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ beleuchtet. Es heißt da:

Anfang April sind zwei desertierte Matrosen Jacob und Küffen in Deutschland verhaftet worden, die von Kopenhagen aus für den feindlichen Nachrichtendienst tätig gewesen sind. Sie haben umfassende Geständnisse abgelegt, aus denen sich ergibt, daß sie mit englischen Organen des Nachrichtendienstes wie auch mit dem französischen Marineattaché Leverrout in nahen Beziehungen gestanden haben. Jacob hat bei seinen Vernehmungen folgendes ausgesagt: Es wurden von den Engländern folgende Prämien gezahlt:

für ein Attentat auf den deutschen Kaiser 1 Million Mark,
für Versenkung eines U-Bootes, gleich, auf welche Weise, 500 000 Mark,
für Sprengung von Werkanlagen oder Brücken 200 000 Mark,
für Anstiftung von Meuterei oder Streiks 50 000 Mark,
für allgemeine Nachrichten je nach Wert 5 bis 20 000 Mark.

Die von den Engländern ausgesetzte Prämie hat ein englischer Oberst uns auf dem englischen Konsulat von einem Zettel vorgelesen.

Küffen hat folgendes ausgesagt: Prämien für bestimmte Handlungen sind mir meiner Erinnerung nach nur von Leverrout versprochen worden. Es handelt sich dabei um Aufstandserhebungen auf einem Kriegsschiff, bezw. einem U-Boote. Dafür waren Prämien bis zu mehreren 100 000 Mark ausgesetzt.

Die Lage in der Ukraine.

Berlin, 22. Juni. Eine Persönlichkeit, die in der Ukraine auf hervorragendem Posten steht und die soeben in Berlin eingetroffen ist, macht der „Täglichen Rundschau“ folgende Mitteilung: Die Unsicherheit in Kiew, von der man sich hier erzählt, besteht in Wirklichkeit nicht. Die Schwierigkeiten, die sich mit Oesterreich-Ungarn herausgestellt haben, beruhen zum großen Teil nicht auf der Ukraine, sondern aus Bessarabien, welches enttäuscht hat. Die Lieferung von Stadt zu Stadt war nicht der richtige Weg; die deutsche Vertretung hat daher auf die Beteiligung des Handels hingewirkt. Immerhin muß in Betracht gezogen werden, daß unser gesamtes Ostheer aus der Ukraine verpflegt wird, also schon dadurch eine bedeutende Entlastung der Heimat stattfindet, abgesehen von Getreide erhalten wir aber noch bedeutsame Sendungen an Speck, Rindvieh und verschiedenen Oelen. Der Hetman persönlich ist sehr populär, populärer als seine Regierung. Er ist durchdrungen von dem Wunsche, das Land selbständig zu machen und hat bisher recht gut gearbeitet. Die Regierung des Hetmans hat bisher gut gearbeitet, besonders in der Bildung eines ukrainischen Nationalstaates. Was die Minister des Landes im besonderen beschäftigt, ist die Agrarreform. Das Gesetz sieht die Schaffung kleiner bäuerlicher Besitztümer und die Nationalisierung des in der Ukraine viel zu großen Großgrundbesitzes vor. Diese sollen zwangsweise enteignet werden. Die Ernteaussichten sind nicht schlecht. Was endlich die Frage angeht, daß eine Wiedervereinigung der Ukraine mit Großrußland zu befürchten sei, so ist zu erwähnen, daß, so lange Rußland sich in dem jetzigen Zustande befindet, an eine Wiedervereinigung wohl nicht zu denken ist. Augenblicklich besteht in der Ukraine eine starke Tendenz der Unabhängigkeit und ein ebenso starker Wunsch, sich an uns anzulehnen. Auch das Verhältnis zu unserem Militär ist gut. Unsere braven Landsturmleute sind außerordentlich beliebt, auch im Lande beim kleinen Mann.

Ohne Bern, 20. Juni. Das Genfer „Feuille d'Avis“ bringt aus dem „Feuille d'Avis de Lausanne“ vom 8. Juni folgende Notiz: Ein englischer Offizier der Handelsmarine, der mit einer jungen Neuchâtelerin verheiratet ist, wurde jüngst dem König von England vorgestellt und erhielt eine hohe Auszeichnung für die kürzlich erfolgte Versenkung eines deutschen Unterseebootes. Das Handelsschiff, durch das U-Boot angegriffen, übermältigte das U-Boot durch Geschützfeuer. Das U-Boot sank schnell mit der Besatzung. Trotz der „Kamerad“-Rufe seitens der Besatzung des Unterseebootes nahm der englische Offizier von der Rettung der Mannschaft Abstand, die in den Wellen umkamen. „Feuille“ bemerkt hierzu: Die deutschen Unterseebootsmannschaften sind oft getadelt worden, daß sie sich ihrer Opfer nicht annehmen. Man hat aber noch niemals gehört, daß sich U-Bootsmannschaften damit öffentlich gebrüstet hätten und dieserhalb dem Kaiser vorgestellt und ausgezeichnet worden wären. — (Diese neueste Ruhmestat reiht sich denen ebenbürtig an, die die Leute des „King Stephen“ und ihre Kameraden, die den deutschen Oberleutnant Crompton mißhandelten, vollbrachten. Wir schlagen dem König von England vor, die hohe Auszeichnung, mit der er solche Taten belohnt, als „Barabbas-Orden“ zu bezeichnen. D. Red.)

Washington. Die Verluste des amerikanischen Heeres in Frankreich betragen bis jetzt an Toten, Verwundeten und Vermißten 8170 Mann.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 22. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Arras und Albert dauerten die heftigen Teilvorstöße des Feindes gestern bis zum Morgen an; sie endeten mit vollem Mißerfolg für den Gegner.

Beiderseits der Scarpe, bei Boiry, Becquerelle, Heburterne, Hamel und dem Walde von Aveluy wurden starke englische Abteilungen teilweise in erbittertem Nahkampf zurückgeschlagen.

Auch an der übrigen Front trieb der Engländer mehrfach vergeblich Erkundungen vor. Bei Abwehr des Feindes und bei eigenen Vorstößen südlich der Somme machten wir Gefangene.

Feindliche Fliegerangriffe auf Brügge fügten der Bevölkerung Verluste zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Noyon wiederholte der Feind mit stärkeren Abteilungen seine vergeblichen Angriffe südlich von Vandelicourt. Zwischen Maas und Marne lebhafte Tätigkeit des Feindes. Mehrfach angesetzte Erkundungsvorstöße der Franzosen blieben erfolglos. Teilangriffe der Franzosen und Amerikaner nordwestlich von Chateau-Thierry wurden blutig abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Bisher 40 000 Italiener gefangen.

Wb Wien, 22. Juni. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe an der Piave haben gestern an Heftigkeit abgenommen. Wo die Italiener — wie in einzelnen Abschnitten des Montello und westlich von San Sona — ihre Angriffe erneuerten, wurden sie, wie früher, unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Der Feind verlor zwischen dem 15. und 20. d. M. durch unsere Flieger und durch Abwehr von der Erde aus 42 Flugzeuge. Außerdem büßte er vier Fesselballone ein.

Die Zahl der Gefangenen ist auf vierzigtausend gestiegen. Unter diesen befanden sich auch einige tschechisch-slowakische Legionäre, die sofort der durch die Kriegsgesetze vorgesehenen standrechtlichen Behandlung zugeführt wurden.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits der Somme hielt die rege Tätigkeit des Feindes an. Ein nächtlicher Angriff der Engländer bei Morlancourt, zwischen Ancre und Somme, brach in unserem Feuer zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Französische Teilangriffe südöstlich von Méry wurden abgewiesen. Südwestlich von Reims machten wir bei kurzem Infanteriegefecht mit Italienern 30 Gefangene.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 28. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Wbn Berlin, 21. Juni. Einer unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Marschall, versenkte im Sperrgebiet des Mittelmeeres auf 15tägiger Unternehmung sieben Dampfer von rund

23 000 Bruttoregistertonnen.

Alle Dampfer waren außerordentlich wertvollen. Die Ladungen befanden aus Baumwolle, Benzin, Oel und Stückgut.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die U-Bootbeute im Mai.

Wbn Berlin, 22. Juni. Im Monat Mai sind insgesamt

614 000 Bruttoregistertonnen

des für unsere Feinde wichtigen Handelsschiffsraumes vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Welthandelsschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen

seit Kriegsbeginn um rund 17 730 000 Bruttoregistertonnen

verringert worden. Hiervon sind rund 10 525 000 Bruttoregistertonnen allein Verluste der englischen Handelsflotte. Nach den inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat April außer den seinerzeit bekannt gegebenen Verlusten feindlicher oder im Dienst unserer Gegner fahrender Handelsschiffe noch weitere Schiffe von rund 56 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in die feindlichen Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Luftangriff auf englische Schiffe in der Nordsee.

Wb London, 22. Juni. Reuter. Admiralitätsbericht. Ein englisches Geschwader wurde während einer Erkundung im nördlichen Teil der Bucht von Heligoland am Morgen des 19. Juni von deutschen Seeflugzeugen angegriffen. Es wurden keine Treffer vom Feinde erzielt, dagegen wurde ein feindlicher Seeflugzeug heruntergeholt und durch Geschützfeuer zerstört.

Zusatz des Wolffschen Telegraphenbureaus: Hierzu erfahren wir, daß die Begegnung unserer Flugzeuge mit englischen Schiffen etwa 120 Seemeilen nordwestlich von Heligoland stattfand, also weit außerhalb der Heligoländer Bucht. Der Angriff auf die britischen Streitkräfte wurde von einem unserer Flugzeuge auf einem feindlichen Zerstörer wahrscheinlich ein Treffer erzielt, der sich durch eine weiße Rauchwolke hinter dem achteren Schornstein kenntlich machte. Aus dänischen Zeitungsmeldungen geht hervor, daß an demselben Tage ein englisches Flugzeug in Dänemark notlanden mußte. Es ist anzunehmen, daß es durch Beschädigungen in dem Luftgefecht mit unseren Flugzeugen hierzu gezwungen war. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Wbn Berlin, 23. Juni. In den letzten Tagen fanden wiederholte Flugzeugangriffe gegen Brügge, Ostende und Zeebrügge statt. Hierbei wurde von feindlichen Fliegern unter Mißachtung der völkerrechtlichen Abmachungen auch das Hospital von Ostende angegriffen und getroffen. In Brügge wurden 5 Einwohner getötet und 11 verletzt. Ein militärischer Schaden ist nicht entstanden. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant zur See Sachsenberg, der Führer unserer Marinejagdflieger, errang seinen 16. Luftsieg.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rußland.

Wb Moskau, 21. Juni. Nach einer offiziellen Bekanntmachung entfloh der Großfürst Michael Alexandrowitsch aus Perm.

Eine Unterredung mit dem Zaren vor Kriegsausbruch.

Die seit kurzem in Zürich erscheinende Zeitschrift „Das Buch" veröffentlicht an der Spitze ihres dritten Heftes unter dem Titel „Der Zar spricht" eine Unterredung, die ihr Gewährsmann kurz nach Poincares Besuch im Jahre 1914 mit dem Zaren hatte. Das Blatt schreibt:

Unser Gewährsmann ist ein Däne, dem man seinem Range nach so wenig wie dem Prinzen von Bourbon eine Fälschung oder bewußte Unwahrheit zutrauen wird.

Eines Nachmittags, im Laufe einer Unterhaltung, in der der Zar, wie so häufig, vom seinem Lieblingsthema, dem Völkerfrieden, sprach, sagte er: „Und doch kann es kommen, daß ich mich, eines Tages, vor die Entscheidung gestellt, für den Krieg entscheiden muß." Auf die Frage unseres Gewährsmannes, ob er, der Zar, an kriegerische Absichten Deutschlands oder Oesterreichs glaube, antwortete er: „Nein! Ich habe das Wort Kaiser Wilhelms. Er will den Frieden, wie ich ihn will." Und auf eine weitere Frage zog der Zar die Schultern in die Höhe und sagte: „Gewiß! Es gibt in Deutschland eine starke Kriegspartei; genau, wie es bei uns eine gibt. Aber es gibt weder in Rußland noch in Deutschland einen verantwortlichen Leiter dieses Wort, das der Zar gebrauchte und für das er keinen dem Sinn völlig deckenden deutschen Ausdruck gibt, lautete etwas anderes), der den Krieg will." Auf die Frage: „Gibt es das etwa in Frankreich?" nickte der Zar mit dem Kopf und erwiderte: „Leider ja!" — Er verbesserte sich, wandte auf unser verdutztes Gesicht hin, und sagte: „Jedenfalls will Herr Poincaré nicht wie ich den Frieden um des Friedens willen. Er hat den Glauben an einen guten Krieg." Am Ende dieser Unterhaltung sagte der Zar: „Jedenfalls hat Poincarés Besuch unsere Kriegspartei geschlagen. Und ich habe den Eindruck, daß er nicht, wie ich, alles daran legt, den Frieden zu erhalten, sondern einem für Frankreich guten Kriege die Wege zu bahnen sucht." Einem Einwand unseres Gewährsmannes begegnete der Zar, indem er eine abwehrende Handbewegung machte und sagte: „Ich denke nicht daran. Mich wird niemand zu einer Kriegserklärung zwingen." Unser Gewährsmann lehnte unser Ersuchen, einem etwaigen Dementi seine Persönlichkeit entgegenzustellen, nicht ab. Dem Versuch der Kriegführenden, aus den Worten des Zaren Schuld oder Nichtschuld der Parteien herzuleiten, steht also nichts im Wege.

Tages-Rundschau.

Berlin, 21. Juni. Lediglich aus militärischen Gründen sind 5000 Tonnen Brotgetreide von Deutschland an Oesterreich geliefert, das sich zur Rückgabe bis spätestens 15. Juli verpflichtet hat. Auf die Versorgung der deutschen Bevölkerung hat diese Getreidelieferung keinen Einfluß.

Berlin. Nach einer Mitteilung der russischen Botschaft sind in Berlin 43 Waggon Liebesgaben für die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland eingetroffen.

Ein neuer 15 Milliarden-Kredit. Wahrscheinlich wird dem Reichstag, bevor er in die Sommerferien geht, noch eine neue Kriegskreditvorlage über 15 Milliarden zugehen, und es dürfte notwendig sein, angesichts der Unsicherheit über das Ende des Krieges, die Legislaturperiode des Reichstags um ein weiteres Jahr zu verlängern.

Heydebrand über Frieden und Wahlrecht.

Berlin, 21. Juni. Auf dem Parteitag der Deutsch-Konservativen in Liegnitz hielt Abgeordneter v. Heydebrand eine Rede, worin er laut „Deutscher Zeitung" u. a. ausführte: Ich habe die Hoffnung, daß wir noch in diesem Jahre den Frieden haben werden. Einig sind wir uns darin, daß wir einen guten Frieden nur dann haben, wenn ihn uns unser tapferes Heer erringt. Das Gerede von einer Friedensoffensive ist schädlich. Die Hoffnung unserer Gegner ist, daß wir schwach werden. Darin sollen sie sich getäuscht haben. Zum Wahlrecht für Preußen erklärte der Redner: Gewiß hat das Dreiklassenwahlrecht seine Mängel. Es geht nicht an, daß jemand nur wegen seines Geldbeutels ein erhöhtes Wahlrecht hat. Wir wollen an seiner Reform dahin mitwirken, daß den Erfahrenen und Tüchtigen ein Vorrecht gegeben wird, jedem aber das Wahlrecht bleibt. Vor allem hätten wir doch gern gesehen, daß die Kämpfer draußen in dieser wichtigen Sache auch mitsprechen. Wie konnte man die Einigkeit, die uns so dringend Not tut, durch diese Streitfrage so schwer erschüttern.

Die Ernteaussichten in Deutschland.

Berlin. Die letzten Regenfälle haben, wie sich denken läßt, die allgemeinen Ernteaussichten in Deutschland ganz außerordentlich günstig beeinflußt; namentlich hat sich der Stand der Hackfrüchte sehr gebessert. Auch die Wiesen und Weiden haben sich sehr günstig entwickelt. Der Regen hat sich über ganz Deutschland ziemlich gleichmäßig verbreitet und kann im allgemeinen schon jetzt als ausreichend bezeichnet werden.

Kaiser Wilhelm vor fünf Jahren.

Anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers ist es doch ganz lehrreich, darauf hinzuweisen, wie ein angesehenes Blatt Frankreichs sein 25jähriges Jubiläum begrüßte. Damals schrieb der „Temps":

Deutschland dankt dem Kaiser zu einem großen Teil seinen wirtschaftlichen Aufschwung, der in 25 Jahren seinen Handel um sechs Milliarden gehoben hat. Kaiser Wilhelm II. war es, der Deutschland zu einer weltumfassenden Tätigkeit angespornt, der Deutschland mit einer Kriegsflotte, diesem unerläßlichen Schirm der Handelsflotte, ausgestattet hat. Er war es, der unermüdlich die Eroberung der ausländischen Märkte und die Modernisierung der Methoden befohlen hat, und der in einem Land von Soldaten und Bauern den Industriellen, Kaufleuten und Finanzmännern die erste Stellung eingeräumt hat. Leider hat Kaiser Wilhelm die Steigerung der militärischen Kräfte seines Reiches bis zum Uebermaß getrieben. Aber Uebermaß ist in solchen Dingen besser als Unzulänglichkeit. In diplomatischer Hinsicht hat Kaiser Wilhelm die ihm von Bismarck überkommenen Werkzeuge sich zu erhalten gewußt. Die jüngste Orientkrise hat gezeigt, daß der Dreibund selbst unter ungünstigen Verhältnissen zu einem einigen Vorgehen fähig ist. Kaiser Wilhelm ist aber auch ein friedensherrscher gewesen. Seine Regierung, welcher eine lange Fortsetzung zu wünschen ist, war dennoch für Deutschland ersprießlich. Laßen wir alle rückschauenden Gedanken beiseite, und laßen wir dem unermüdlichen Herrscher des mächtigen Landes die Gerechtigkeit widerfahren, die man jedem pflichttreuen Mann und jedem Volke schuldet, das vom Stolz auf seine Vergangenheit und vom wertvollen Hilfsorge für die Zukunft erfüllt ist.

So lautete die Stimme der öffentlichen Meinung in Frankreich vor fünf Jahren. Und heute? Ein Chaos von Schmähungen, Verleumdungen, Verdächtigungen niedrigster Art, der sich über Kaiser Wilhelm ergossen hat, bezeugt, in welche Sackgasse das unglückliche Frankreich durch seine verkehrte Politik geraten ist, und zu welchen Verdrehungen der Wahrheit es sich gezwungen sieht.

Die Weinversteigerungen.

Berlin. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Schwarze (Ztr.) im Reichstage ist folgende schriftliche Antwort der Regierung erfolgt:

Die öffentliche Versteigerung von Wein ist durch die Verordnung über Wein vom 31. August 1917 verboten, soweit es sich nicht um eigenes Gewächs handelt. Mit Rücksicht darauf, daß Versteigerungen für gewisse Weinbaugebiete und eigene Gewächse von jeher üblich waren, erschien ein weiterer Eingriff von Reichs wegen nicht angezeigt. Die Landeszentralbehörden sind aber durch die genannte Verordnung ermächtigt worden, auch die Versteigerung eigenen Gewächses zu verbieten. Von dieser Befugnis hat Württemberg Gebrauch gemacht und Weinversteigerungen vom 1. März 1917 an bis auf weiteres allgemein untersagt. Im Übrigen sind Preistreibereien bei Wein nach den Strafbestimmungen gegen übermäßige Preissteigerung strafbar.

Demission des Kabinetts Seidler.

Wb Wien, 23. Juni. Der heutige Ministerrat beschloß die Gesamtdemission des Kabinetts.

Wbna Wien, 23. Juni. Der Kaiser erließ nachstehendes Allerhöchste Handschreiben: Lieber Dr. Ritter von Seidler! Sie haben mit Hinweis darauf, daß unter den gegebenen Verhältnissen meiner Regierung die Bildung einer Mehrheit im Abgeordnetenhaus nicht möglich ist, wie im Namen des Gesamtkabinetts die Bitte um Enthebung vom Amte unterbreitet. Da es meine Absicht ist, unter unverbrüchlichem Festhalten an dem vertrauensvollen Verhältnis zu jenen Parteien, die auch bisher unbedingt für das Staatsinteresse eingetreten sind, zunächst alle Möglichkeiten zu prüfen, wie die Erledigung der öffentlichen Angelegenheiten auf parlamentarischem Wege gesichert werden könnte, behalte ich mir die Entscheidung über Ihr Demissionsgesuch vor und betraue Sie mit der einstweiligen Weiterführung der Geschäfte.

Eine Erklärung Burians.

Die Ernährungskrise. — Das Friedensproblem.

Wb Wien, 22. Juni. In Ausführung des Punktes 2 der Beschlüsse des Wiener Arbeiterrates vom 18. Juni hatten sich heute die Reichsratsabgeordneten Hanisch und Seyer sowie der Chefredakteur der „Arbeiterzeitung" Austerlitz beim Minister des Aeußern Grafen Burian eingefunden. Unter Schilderung der gegenwärtigen Lage der Arbeiterschaft und ihrer Stimmung betonten sie die dringende Notwendigkeit, eine reiche Verbesserung der Ernährungsverhältnisse herbeizuführen. Anschließend hieran faßten sie das Programm der Arbeiterschaft in der Friedensfrage dahin zusammen, daß diese auf die baldigste Erreichung des allgemeinen Verständigungsfriedens und gegebenenfalls auf eine von der Regierung auszugehende Initiative auf Schaffung einer Liga der Nationen hinauslaufe.

Hierauf fühlte Graf Burian in Beantwortung der an ihn gerichteten Fragen aus, was er hierauf mitzuteilen in der Lage sei: „Ich bin mir der großen Bedeutung der Ernährungsfrage bewußt, der ich die vollste Aufmerksamkeit schenke. Ich bin daher stets bemüht, die Verhandlungen mit dem Deutschen Reiche über die gegenwärtige Lebensmittelversorgung tunlichst zu fördern. Es geschieht auch unsererseits jetzt alles, um von unseren Verbündeten jene Unterstützung zu erlangen, die es uns erleichtern soll, über schwere, aber glücklicherweise nur noch kurze Zeit bis zur [illegible] Ende hinwegzukommen. Was die Frage des Friedens anbelangt, so hat unsere Haltung keine Veränderung erfahren. Noch wie vor ist der Krieg, den wir führen, ein Verteidigungskrieg. Es liegt uns ganz fern, den Krieg auch nur um einen Tag zu verlängern, um irgendwelche Eroberungen zu machen oder imperialistische Ziele zu erreichen. Wenn sich bei den Gegnern Geneigtheit zu Verhandlungen zeigen sollte, so würden sie uns stets bereit finden, Besprechungen einzutreten und einen für beide Teile annehmbaren Frieden zu schließen. Auch bei uns besteht der Wunsch, mitzuarbeiten an der Herstellung solcher Beziehungen zwischen den Völkern, die eine Herabminderung der Rüstungslasten ermöglichen und die Gefahr künftiger Kriege vermindern würden. Wir würden alles tun und nichts unterlassen, was auch nur mit einiger Aussicht auf Erfolg zur Herbeiführung von Friedensverhandlungen dienlich sein könnte. Um einen geeigneten Augenblick hierfür wahrzunehmen, verfolgen wir sorgfältig die Entwicklung der Stimmung in den feindlichen Ländern. Solange aber unsere Gegner, wie es gegenwärtig leider der Fall ist, noch keine Bereitwilligkeit zeigen, in ernste Besprechungen einzugehen, sind wir gezwungen, uns zu verteidigen und alles zu vermeiden, was unsere Feinde als Zeichen der Schwäche auslegen würden, und was sie daher zur Verlängerung des Krieges ermutigen müßte. Die Regierung ist sich durchaus vollkommen bewußt, welche schweren Opfer die breiten Massen des Volkes dem Vaterlande gebracht haben und noch bringen. Wie auch in Zukunft die Opferwilligkeit des Volkes der Tapferkeit seiner Armee würdig, so ist zu hoffen, daß wir in nicht ferner Zeit das allen gemeinsame Ziel des ehrenvollen und dauerhaften Friedens erreichen werden."

Wbna Berlin, 23. Juni. Der Ernährungsausschuß des Reichstages befaßte sich am Samstag zunächst mit der Getreideversorgung in Oesterreich und ihrer Abhilfe. Hierzu führte der Unterstaatssekretär Dr. Müller aus: Oesterreich-Ungarn hat zur Abhilfe seiner gegenwärtigen außerordentlichen Notlage Nahrungsmittel aus den Beständen für die Zivilversorgung vom Kriegsernährungsamt nicht erhalten. Dagegen hat die Oberste Heeresleitung im Einvernehmen mit dem Kriegsernährungsamt lediglich aus ihren Beständen eine verhältnismäßig geringe Menge Getreide geliefert. Diese Menge muß der Obersten Heeresleitung von Oesterreich-Ungarn rückgeliefert werden, so daß also eine Inanspruchnahme der für die Zivilbevölkerung bestimmten Menge Brotgetreide oder sonstiger Lebensmittel aus der laufenden Ernte in keiner Weise in Frage kommt. Diese Erstattung aus der österreichischen Ernte muß voraussichtlich bald erfolgen können, weil ja die Ernte dort in einigen Tagen einsetzt. Die Verkürzung unserer Brotration hat mit den österreichischen Ernährungsschwierigkeiten nichts zu tun. Sodann wurde der Fleischversorgung erörtert. Hierzu erklärte Unterstaatssekretär Dr. Müller: Eine Vermehrung der Fleischrationen im gegenwärtigen Augenblick ist leider nicht möglich. Wir müssen durch die vermehrte Abschlachtung des Rindviehs, aus dem bei dem Schweinemangel allein die Fleischversorgung erfolgt, unsere ganze Milchwirtschaft und Fettversorgung, die bei in einer äußerst gespannten Lage befindet, versagen müßte. Andererseits soll eine Verkürzung der Fleischration bis zur Versorgung aus der neuen Ernte mit Brot vermieden werden. Darüber, ob nach dem Beginn der neuen Ernte und der dann wiedergegebenen vollen Brotration und reichlicheren Belieferung mit Kartoffeln, Gemüse und anderen Lebensmitteln vorübergehend die Fleischration entweder gestrichen werden oder aber fleischlose Wochen für einzelne Teile oder die gesamte Bevölkerung eingeführt werden sollen, schweben zur Zeit Beratungen. Zunächst muß das Ergebnis der letzten Zwischenviehzählung vom 1. Juni abgewartet werden. Bindende Beschlüsse liegen also zur Zeit noch nicht vor. Zur Zeit geschieht alles, um Schweinezucht zu fördern.

Ludendorff über die Lieferungen an Oesterreich.

Der Bürgermeister von Wien hatte sich in einem Telegramm u. a. auch an General Ludendorff gewandt und um Hilfe für die notleidende Wiener Bevölkerung gebeten. Aus der Antwort Ludendorffs geht hervor, daß alle in Wien erhobenen Vorwürfe über die Verteilung des im Osten aufgebrachten Getreides vollkommen haltlos sind. General Ludendorff antwortete: Besten Dank für den Ausdruck Ihrer treuen Gesinnung. Von Herzen gern würde ich der Bevölkerung Wiens in ihren schweren wirtschaftlichen Nöten helfen, aber mehr, als von deutscher Seite getan wird, ist leider nicht möglich. Alle Getreideeinkäufe aus Rumänien, Bessarabien und der Ukraine werden restlos Oesterreich überlassen und auch die für die Westfront bestimmten Sendungen habe ich im April, Mai und Juni, trotz eigener schwerer Ernährungslage zur Verfügung gestellt. Jetzt sind aber derartige Reserven nicht mehr vorhanden und ich kann außerstande, weitere Aushilfen zu leisten. Hoffentlich wird meinen Bemühungen gelingen, die Einkäufe aus Bessarabien und der Ukraine zu steigern, daß bald wieder größere Mengen Oesterreich zugeben können.

Wbna Budapest, 22. Juni. Außer Budapest erklären sich andere ungarische Städte bereit, durch Kürzung ihrer Getreideration die Notlage Wiens und Oesterreichs zu lindern. Die Stadt Budapest sandte heute große Mengen Geich-Fleisch, Obst, Gemüse und [illegible] Hasen nach Wien.

Wien. Bei einer Reihe Wiener Hotels sind in den letzten Tagen Haussuchungen auf Mehlvorräte und dergleichen vorgenommen worden. Es wurden mehr als 10 000 Kilogramm Mehl beschlagnahmt.

Personenschmuggel ist Landesverrat. Es ist eine bekannte Tatsache, daß während des Krieges sowohl deutsche und verbündete Heerespflichtige als auch Kriegs- und Zivilgefangene und andere feindliche Staatsangehörige sich heimlich, auf Schleichwegen, ins neutrale Ausland begeben haben. Deutsche und verbündete Staatsangehörige bezweckten, sich ihrer Wehrpflicht zu entziehen, feindliche Ausländer, aus der Gefangenschaft zu entkommen, sich dem feindlichen Heer zu begeben oder sich der Arbeit in Deutschland zu entziehen. Das Gelingen der Flucht war in vielen Fällen darauf zurückzuführen, daß ihnen von anderen zum Entweichen durch Beschaffung von Zivilkleidern, durch Begleitung bis zur Grenze und durch Zeigen von Schleichwegen Beihilfe geleistet wurde. Der Grund zu dieser Beihilfe bildete meistens schnöde Gewinnsucht, dem dafür Geldbeträge angenommen wurden. Ein derartiges Treiben gewissenloser Menschen kann nicht scharf genug verurteilt werden. Die Gerichte haben denn auch in zahlreichen Fällen gegen derartige Personenschmuggler wegen Landesverrats hohe Zuchthausstrafen verhängt. Und dies mit Recht. Denn jeder, der einen Kriegs- oder Zivilgefangenen, einen ausländischen Arbeiter oder einen wehrpflichtigen deutschen oder verbündeten Staatsangehörigen zur Flucht über die Grenze verhilft, leistet dem Feinde Vorschub und benachteiligt die deutsche Kriegsmacht, begeht also Landesverrat.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Es kommt oft anders."

Der Mensch steckt sich so manches Ziel — im steten Vorwärtsschreiten, — drum hofft und träumt er auch so viel — und gern [illegible] künftigen Zeiten. — Doch anders kommt es, als man denkt, — das muß man oft erfahren, — wenn man die Blicke rückwärts lenkt — nach langen Wanderjahren!

Hoch schmeißt die Fantasie hinaus, — die Schwärmer zu [illegible] flammen, — und doch stürzt wie ein Kartenhaus — ihr Luftschloß zusammen. — Nicht wird Enttäuschung dem geschenkt, — der [illegible] spannt sein Erwarten, — es kommt oft anders, als man denkt, — das Schicksal mischt die Karten. — —

Auch dieser Weltkrieg hat gelehrt: — Wenn man zuviel verlangte, — so geht die Sache leicht verkehrt, — das merkt auch die Entente. — Längst wollte ihre Uebermacht — das deutsche Reich zertrümmern, — doch anders kam's, als sie gedacht, — das macht sie tief bekümmern!

Gefangen sitzt der Russen-Zar, — er kann's wohl selbst [illegible] fassen, — von seinen Freunden ganz und gar — vergessen und [illegible] lassen. — Die Freunde selbst tun ihn in Acht — und fühlen [illegible] Reue, — es kam nicht so, wie sie gedacht, — drum brachen sie [illegible] Treue.

Einst bot die Welt in Furcht versetzt — die Flottenmacht [illegible] Briten, — doch hat durch unser U-Boot jetzt — ihr Ansehen [illegible]

heißen: — Das U-Boot hat schon viel versenkt, — Amerika kommt Ehre, — so kommts oft anders, als man denkt, — auch draußen auf dem Meere!

Der Franzmann, der einst nach Berlin — im Sturmschritt wollt marschieren, — muß, statt den Vormarsch zu vollziehn, — sich rückwärts konzentrieren. — Und Foch, der jetzt das Kriegsheer lenkt, — muß die Reserven schwächen, — es kommt oft anders, als man denkt, — das Großen wird sich rächen!

Er hat getan, was er gekonnt, — der Welten kommt ins Wanken, — und auch die italienische Front — fühlt schon den Boden schwanken. — Der Tiger brüllt und Wilson grollt, — doch bringt ihn das nicht weiter, — denn anders kommts, als sie gewollt, — und das ist gut!

Ernst Heiter.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

(Schluß.)

Er war ganz aufgeregt; sein hübsches Gesicht strahlte vor Glück über den Hoffnungsschimmer, der sich ihm gezeigt, daß Thankmar sonnisch gerührt davon war.

Er dachte eine Weile nach, dann sagte er:

Ob es so ginge? Ich schicke ihr einige Stellen-Angebote aus den hiesigen Zeitungen und bemerke dazu, daß ich mich schon für sie bemüht habe. Eine persönliche Vorstellung bei einer Firma sei erwünscht — so kommt sie her und alles weitere wird sich dann finden —

Ja, Thankmar — ja! Ach, ich möchte Dich am liebsten umarmen, alter, lieber Kerl! Gelt, ich darf jetzt „Du" sagen? Du schreibst doch gleich heute abend noch? Mensch, was bin ich glücklich! Nun kommt, ich halt's hier mit mehr aus — ich muß Luft haben — — —

*

Der junge Student hatte die Schwester von der Bahn abgeholt. Sie war sehr ernst und sah sehr blaß aus. Ihm tat es in der Seele weh, als er den leidvollen Zug um Ediths Mund sah.

Warte, Du sollst bald wieder lächeln, dachte er.

Geschickt wich er ihren Fragen nach dem Geschäftlichen aus, sie mit später vertröstend.

Vor allem wolle er wissen, wie es ihr ginge.

Gut, Thankmar, wie Du siehst.

Armes Mädel, es tut Dir doch jetzt wohl leid, so glänzende Verhältnisse aufgegeben zu haben?

Heftig schüttelte sie den Kopf:

Das nicht, aber Herbert Thomas tut mir leid, daß er diese Enttäuschung hat erleben müssen. Ich hörte, er sei nach England gefahren. Dorthin sollte ursprünglich der erste Reisende. Na, so ist's auch gut. Und ich brauche Arbeit, viel Arbeit, um über das alles hinwegzukommen. Vater ist ja so gut — wenn auch — ach, Thankmar, ich habe schwere Stunden hinter mir!

Warum aber nur, um Gottes willen?

Frag' mich nicht, Thankmar. Quäle mich nicht.

Ihre Lippen zuckten in verhaltenem Schmerz.

O ja, Edith, ich muß es wissen. Hast Du Dir vielleicht etwas zu schulden kommen lassen?

Da richtete sich Edith hoch auf und maß den Bruder mit zürnendem Blick.

Thankmar, willst Du mich beleidigen?

Das nicht, Edith, Du begreifst aber wohl, daß ich wissen möchte, was vorgefallen ist. Eine Mutmaßung habe ich noch gehabt — Lucian Waldow —

Das flammende Rot, das bei diesen Worten über ihr Gesicht fiel, zeigte ihm, daß er richtig gedacht. Still lächelte er vor sich hin.

Etwas hastig fragte Edith da, um das Gesprächsthema zu wechseln:

Und wann war meine Vorstellung erwünscht?

Gegen sieben Uhr erwartet man Dich. Hast also noch zwei Stunden Zeit. Ich schlage vor, Du trinkst erst eine Tasse Kaffee bei mir und siehst Die meine Bude an. Ich wohne ganz gemütlich, es wird Dir schon gefallen.

Bald hatten sie ihr Ziel erreicht, und Thankmar war ihr beim Ablegen des Hutes und Jackets behilflich. Unwillkürlich mußte er die Schwester bewundern, die so vornehm in dem dunkelblauen Schneiderkleide aussah, und er begriff Waldow, daß er dieses schöne Gesicht nicht vergessen konnte.

Sogar einen Schreibtisch hast Du, Thankmar?

Kolossal, nicht wahr? 'n bißchen wackelig ist er ja schon, aber ne, das tut der Liebe keinen Abbruch weiter. Nicht wahr, ich wohne ganz hübsch? Sieh nur, die Aussicht —

Er zeigte ihr seine Bücher und seine Kollegienhefte.

Kannst mir's glauben, Dita, ich bummle nicht; ich bin fleißig. Na, und die Jahre werden auch noch vergehen; man schlägt sich so recht und schlecht durch.

In einer plötzlichen Aufwallung umarmte er sie.

Ach, Dita, wenn ich Dich nicht gehabt hätte!

Nicht doch, Thankmar, ich denke, das ist erledigt. Wir zwei, verstehen uns doch. Also bitte, nichts mehr darüber! Es wäre ganz schön, wenn ich hier eine Stellung bekäme, dann könnten wir öfter beisammen sein.

Auch ich wünsche es; vor allem aber wünsche ich, daß Du recht glücklich werden mögest!

Dann warf er einen Blick auf seine Uhr.

Donnerwetter, Frau Hirsch wird ungeduldig werden, wenn ich mich nicht blicken lasse. Der Kaffee wird längst fertig sein, und der extra deinetwegen gebackene Kuchen harrt ebenfalls seines Schicksals! Meine Wirtin ist ein Engel, aber ein bißchen empfindlich. Auf Dich ist sie sehr neugierig! Entschuldige mich für einen Augenblick. Du hast doch nichts dagegen, wenn sie ein Täßchen mit uns trinkt? Also ich bin gleich wieder da! Adieu!

Nach einigen Minuten klopfte es.

Herein! rief Edith und hob unwillkürlich die Augen von dem Buche, in dem sie geblättert.

Blutrot im Gesicht sprang Edith auf.

Wortlos starrte sie den Eingetretenen an — Lucian Waldow stand vor ihr!

Wie ging das zu? Wie kam das? Noch begriff sie den Zusammenhang nicht.

Edith! stammelte er, und eine fast überirdische Freude lag auf seinem Gesicht, als er sie vor sich stehen sah.

Er streckte ihr beide Hände entgegen.

Sie wundern sich wohl, mich hier zu sehen? Das glaube ich. Doch lassen Sie mich kurz sein — ich weiß alles!

Ihre Ueberraschung war zu groß; sie konnte nicht sprechen, und vergebens bemühte sie sich, klar zu sehen.

Ja, Edith, ich weiß, daß Sie mir mehr verloren sind; ich weiß, daß Sie wieder arbeiten wollen; ich hab' ja Ihren Brief gelesen —

Jetzt fing sie an zu begreifen — Thankmar, der Abscheuliche, sie so hinter's Licht zu führen — da sprach Lucian auch schon weiter und sah sie treuherzig bittend an:

Sie kann mir zugeben, daß Sie wieder in die Fremde gehen, Edith. Thankmar will's auch mit — Edith, Du sollst bei mir bleiben — wir beide gehören doch nun mal zusammen — ich liebe Dich so unaussprechlich — sträube Dich doch nicht gar so sehr — mein Mädele — — —

Er war ganz nicht zu ihr getreten und hatte ihre beiden Hände gefaßt.

Sie sprich doch nur ein Wort —

Edith befand sich in einer unbeschreiblichen Aufregung; sie wollte zürnen, daß man sie so überrumpelt hatte; sie wollte stark machen — ihr Weg lag ja so klar vor ihr. Aber als sie seinem bittenden Blick begegnete, konnte sie ihm nicht so abweisend antworten, wie sie beabsichtigt.

Edith, hast noch immer kein Vertrauen zu mir? fragte er traurig. Wie soll ich Dir's nur zeigen, daß ich ein anderer geworden bin? Ach, wenn Du in mein Herz sehen könntest —

Eine ganze Seele lag in seinen Augen, und Edith fühlte sich schwach werden. Was half auch aller Widerstand — er verstärkte nur immer ihre Qual und verschloß ihr doch nicht die Erkenntnis, daß sie Lucian Waldow mit allen Schmerzen liebte, die nur die Liebe gibt!

Und sie war so müde von all den Kämpfen, sie sehnte sich so sich Ausruhen. War es nicht besser, sie überwand ihren Trotz und gab nach?

Edith, willst's denn mit noch mal mit mir versuchen? Du sollst's mit zu bereuen haben — Ditele —

Weich und zwingend wie einst klang seine Stimme in ihr Ohr — da neigte sie den blonden Kopf.

Ich, Lucian, flüsterte sie.

Mädele! Mit einem Jubelruf zog er sie an sich, und sie widerstrebte nicht mehr.

Fest hielt er sie umschlungen und drückte keine Lippen auf ihr blondes Haar. Das Herz war ihm so voll heiligen Glückempfindens, daß er keine Worte fand.

Nun war sie wieder sein! Nun hielt er sie wieder wie früher an seiner Brust! Und im stillen gelobte er sich, nur für sie, für ihr Glück zu leben!

Du mein einziges, mein goldenes Mädele, wie soll ich Dir danken für Dein Vertrauen? flüsterte er in tiefer Bewegung. Nun hab' ich endlich mal wieder meinen Namen von den stolzen, trotzigen Lippen gehört! Jetzt soll Dich keiner mehr von meiner Seite reißen! Ach, Ditele, wenn Du wüßtest, wie es in mir aussah, als Du dem anderen gehörtest —

Sprich nicht davon, heute nicht — ich habe ja viel erlebt! Ich habe unrecht an einem edlen Menschen gehandelt, aber ich wollte ja durchaus vergessen —

Du Trotzkopf, und da war Dir jedes Mittel recht — nun mach' die Augen zu, mein Mädele, und denk', daß alles ein böser Traum gewesen ist —

Er küßte sie auf die Augen, auf das goldige Haar und den roten Mund, und sie war so glücklich in seinem Arm — so glücklich, seine zärtliche, schmeichelnde Stimme wieder zu hören:

Und nun, mein Ditele, versprichst Du mir, Du läßt mich nie mehr lange warten. Wir haben soviel an Glück nachzuholen! Eine Frau Kapellmeister wirst Du freilich doch nit; so weit hab' ich's noch nit gebracht, sagte er schelmisch. Aber eine Frau Konzertmeister ist auch nit zu verachten —

Ich weiß, Lucian, Du bist ein großer Künstler geworden.

Er hielt ihr den Mund zu.

Still, Mädele, das will ich nit von Dir hören. Mein Ehrgeiz ist das nit, sondern das, ein glücklicher Ehemann zu werden. Ach, Ditele — er überschüttete sie mit seinen Liebkosungen, bis sie ihn von sich drängte.

Wo nur Thankmar bleibt?

Da machte Lucian ein verschmitztes Gesicht.

Der kocht draußen Kaffee und wartet, bis er gerufen wird —

Der Böse! Geh' nur und hole ihn. Ich hab' ein Wörtchen mit ihm zu reden.

Mach's gnädig mit ihm. Wir wollen dem guten Jungen lieber von Herzen danken. —

An der Tür wandte er sich noch einmal um und nahm sie noch einmal in den Arm. Er flüsterte in ihr rosiges Ohr:

Noch einen Kuß bei der Türe, Herzliebste — bis nachher —

Sie blickte vor sich hin, ein verträumtes Lächeln in dem schönen Gesicht.

Ja, sie hatte vergeben und vergessen!

Nun wollte sie von neuem aufbauen. Mit gutem Mute und Vertrauen sah sie in die Zukunft; denn jetzt konnte sie dem Geliebten gern vertrauen, und ein Leben ohne ihn schien ihr, seit er sie wieder geküßt, unbenkbar! Denn dem sonnigen, fröhlichen Menschen gehörte doch einmal ihre ganze Liebe!

— Ende. —

Vermischtes.

Mainz. Am 16. Juni kenterte nachmittags gegen 5 Uhr auf dem Rhein in Höhe des alten Winterhafens ein kleiner Nachen. Der Insasse stürzte ins Wasser, konnte sich aber an dem kreisenden Nachen festhalten. Ein Segelboot, das zur Hilfe eilen wollte, war nicht imstande, diese zu bringen, da sich der Nachen unter dem Segelboote festsetzte. Der Vorfall war auch von der Militär-Schiffahrtspolizei beobachtet worden; dem sofort zur Unfallstelle fahrenden Polizeiboot gelang es, den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

— Ein bis jetzt noch unbekannter Feldgrauer hat einem Landwirt in Gonsenheim gestern vom Acker weg ein Pferd mitgehen heißen, das er einem hiesigen Metzger für 450 Mark verkaufte. Die Polizei nahm es noch rechtzeitig in Verwahr.

— **Mainz,** 23. Juni. Auf tragische Weise büßte der Sergeant Süher vom Infanterie-Regt. Nr. 3 dahier das Leben ein. Der im kräftigsten Mannesalter stehende Soldat wurde während der Fahrt in der elektrischen Straßenbahn auf der Gonsenheimer Linie, als er auf der Plattform des Wagens stand, plötzlich von einem starken Schwindelanfall befallen. Ehe andere Fahrgäste es merkten, stürzte der Mann vom Wagen auf das Straßenpflaster, wo er bewußtlos liegen blieb. Bei dem Sturz auf den Kopf erlitt er so schwere Verletzungen, daß er schon während des Transports nach dem Lazarett starb, ohne vorher nochmals die Besinnung erlangt zu haben.

— Als eine hartnäckige Lebensmüde erwies sich eine 78 Jahre alte Witwe von hier. Die alte Frau machte vor mehreren Wochen einen Selbstmordversuch, indem sie sich die Pulsadern und den Hals zu durchschneiden versuchte. Schwer verletzt brachte man die Greisin nach dem städtischen Krankenhause, wo es indes gelang, sie wieder vollkommen zu heilen. Im Laufe der letzten Woche wurde sie aus dem Spitale entlassen. Nun machte sie in ihrer Wohnung einen zweiten Selbstmordversuch, der ihr nur zu wohl gelang. Ehe ärztliche Hilfe möglich war, starb die lebensmüde Frau.

— **Rüsselsheim.** Schnaken- und Mückenschwärme, wie sie nach dem Urteil alter Leute seit Menschengedenken kaum in gleicher Stärke gesehen wurden, treten gegenwärtig am ganzen Untermain auf. Aus den stillen Wassern und Sumpfniederungen steigen ganze Wolken großer Schnaken auf, die weniger die Menschen als das Vieh belästigen. Man führt das starke Auftreten der Plagegeister auf die Kriegszeit zurück, wo ihre Bekämpfung weniger nachhaltig betrieben wurde.

— **Frei-Weinheim.** Mit dem Spargelstich hat man jetzt in hiesiger Gemeinde Schluß gemacht. Das Ergebnis bleibt quantitativ etwas hinter der vorjährigen Ernte zurück, da die kalte Witterung der letzten Woche wie auch die vorausgehende Trockenheit eine völlige Ausbeute der Spargelanlage behinderten. Dessenungeachtet übersteigt die Gesamteinnahme die vorjährige doch noch infolge der höheren Spargelpreise.

Friedberg, 23. Juni. Die Kurgäste von Bad-Nauheim liegen in ihrer Mehrzahl morgens der vorgeschriebenen Kur ob und nachmittags hamstern sie auf den umliegenden Ortschaften. Die mit hohen und höchsten Preisen erkauften Lebensmittel verschicken sie dann an ihre Angehörigen in der Heimat. Dieser Unfug hatte in den letzten Wochen einen solchen gewaltigen Umfang angenommen, daß eine polizeiliche Durchsuchung der in Bad-Nauheim aufgegebenen Postpakete angeordnet werden mußte, wobei ungezähltes Hamstergut der Beschlagnahmung verfiel. Die Folge dieser „Postsperre" in Bad-Nauheim ist nun, daß die Kurgäste ihre gehamsterten Waren nicht mehr in Nauheim auf die Post geben, sondern sie dem Friedberger Postamt zur Weiterbeförderung anvertrauen. Hier hat infolgedessen das Paketamt eine Arbeit zu bewältigen, die immer größeren Umfang annimmt. — Die Versorgung der heimischen Bevölkerung wird durch die rücksichtslose Hamsterei der Kurgäste immer schwieriger.

Bad-Nauheim, 23. Juni. Im Einvernehmen mit dem Großh. Hessischen Ministerium hat das Kreisamt zu Friedberg den Aufenthalt für Ortsfremde in Bad-Nauheim auf längstens 4 Wochen beschränkt. Kurbedürftige Gäste, die in ärztlicher Behandlung stehen, werden von dieser Einschränkung vorerst nicht betroffen. Die Verordnung tritt am 10. Juli in Kraft.

St. Goar, 23. Juni. Im Hotel „Rose" nahm dieser Tage ein feingekleideter und sehr vornehm auftretender Herr Wohnung. Als man ihn am nächsten Morgen wecken wollte, war er unter Mitnahme der Betten, samt Federn, Gardinen, Teppiche, Vorlagen, Handbücher usw. verschwunden. Feststellungen ergaben, daß der vornehme Dieb morgens gegen 4 Uhr nach Bingen abgereist war.

Wetzlar, 23. Juni. Der Kreistag für den Kreis Wetzlar erhöhte für das Rechnungsjahr 1918 die Kreissteuern von 30 auf 40 Pfennig. Der Kreis steht damit an der Spitze sämtlicher Kreise der Rheinprovinz und wahrscheinlich auch, wie in der hiesigen Stadtverordnetenversammlung an der Hand einer sportlichen Statistik festgestellt wurde, aller preußischen Kreise. Der Haushaltsplan erreicht in Einnahmen und Ausgaben die Höhe von 7 061 000 Mark.

Die deutsche Weinernte 1917. Nach der amtlichen Veröffentlichung stellt der Wert der 1917er Weinernte mit 647 091 460 Mark den höchsten Geldertrag dar, der jemals in Deutschland aus seinem Rebgelände erzielt worden ist. Dieser Ertrag wurde aus 39 872,5 Hektar mit 1 956 039 Hektoliter erzielt. Von den 1 956 039 Hektoliter entfielen 1 520 432 Hektoliter auf Weiß-, 273 500 Hektoliter auf Rot- und 162 107 Hektoliter auf gemischten Wein. Dem Werte nach kamen auf diese Sorten 507 921 969 Mark, 94 882 631 Mark und 44 306 863 Mark. Auf das Hektar entfielen 929 Hektoliter mit einem Durchschnittsgesamtertrag von 6008 Mark, während 1 Hektoliter Wein sich durchschnittlich auf 330,8 Mark stellte, das ist mehr als das Doppelte des Jahres 1916 und fast das Sechsfache des Qualitätsjahres 1915. Von der 1917er Ernte kamen nach der Ausdehnung der Rebfläche auf Elsaß-Lothringen mit 24 849 Hektar 121 469 Hektoliter im Werte von 38 432 941 Mark, Preußen mit 16 618,3 Hektar 566 315 Hektoliter im Werte von 107 519 411 Mark, Bayern mit 15 923,8 Hektar 423 703 Hektoliter und 146 681 415 Mark Wert, Hessen mit 12 948 Hektar 444 150 Hektoliter 140 586 510 Mark Wert, Baden mit 12 356 Hektar 199 597 Hektoliter und 44 957 723 Mark Wert, Württemberg mit 10 977,4 Hektar 249 805 Hektoliter und 96 113 483 Mark Wert.

Aachen. Die wegen des Aachener Doppelmordes zwei Mal zum Tode verurteilte 19jährige Katharina Heuß hat vor dem Zivilkriegsgericht ein volles Geständnis abgelegt. Der Pfarrer in Aachen hatte sie als Schreiberin verschiedener anonymer Briefe an Aachener Bürger ermittelt und wollte ihrem Vater davon Mitteilung machen. Aus Angst beschloß sie den Pfarrer stumm zu machen und ging am Abend des 28. Februar mit einer Axt und einem Brotmesser zum Pastorat. Auf ihr Schellen öffnete die Haushälterin, bei der sie nach dem Pfarrer fragte. Als diese sich umwandte, um den Pfarrer zu holen, schlug sie ihr von hinten das Beil in den Kopf. In diesem Augenblick trat der Pfarrer aus seinem Zimmer, den sie mit einem zweiten Hieb zu Boden warf. Darauf schnitt sie den beiden am Boden liegenden mit dem Brotmesser die Kehle durch.

Aus **Straßburg i. E.,** 21. Juni. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts beschäftigte in den letzten zwei Tagen ein großer Diebstahls- und Hehlereiprozeß, in dem es sich darum handelt, daß aus den Beständen des Bekleidungsamts des 15. Armeekorps über 1000 Paar Militärschuhe entwendet und weiterverkauft wurden. Die Diebe, ein Vizefeldwebel Dietrich und ein Soldat Lentz, werden sich vor dem Militärgericht zu verantworten haben. Vor der Strafkammer erschienen 22 mehr oder weniger belastete Hehler, Männer und Frauen, die ein recht gutes Einkommen als Arbeitsvermittler, Wirte und Geschäftstreibende hatten und den Gewinn aus dem sauberen Schuhgeschäft größtenteils in Wirtschaften sinnlos vergeuderten. Durch die Mitwirkung des Feldwebels wurden die Schuhe kistenweise aus dem Bekleidungsamt abgegeben, manchmal sogar mit militärischen Kraftwagen. Als einer der Beteiligten, der Metzgergeselle Frenzel, keine Schweigegelder mehr erpressen konnte und deshalb Anzeige erstattete, kamen die Betrügereien ans Tageslicht. Der Hauptangeschuldigte namens Bürrn erhielt zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Die übrigen Beteiligten erhielten Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu einem Jahr drei Monaten. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen. Der Andrang zu dem Prozeß war besonders stark.

Vom **Leipzig,** 20. Juni. Der vereinigte zweite und dritte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den 24jährigen Maschinenschlosser Max Meßing aus Bocheld wegen Verrats militärischer Geheimnisse und versuchten Landesverrats zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von einem Jahr der Untersuchungshaft. Der Angeklagte hatte Gelegenheit, von Mannschaften der „Möve", welche die berühmte Fahrt des Schiffes mitgemacht hatten, verschiedenes, was im Interesse der Landesverteidigung unbedingt geheim zu halten war, sowie Näheres über die zukünftige Bestimmung der „Möve" zu erfahren. Die so erworbenen Kenntnisse verriet er nach seiner Entlassung vom Militärdienst in Holland an einen Agenten des feindlichen Spionagebureaus. Da der Angeklagte geistig für nicht ganz vollwertig erklärt wurde, wurde die Sache vom Gericht milde angesehen.

Aus **Berlin,** 21. Juni. Ein folgenschweres Explosionsunglück hat sich heute vormittag gegen 11 Uhr in einem hiesigen Filmbetriebe ereignet. In der südlichen Friedrichstraße ist in einem neuen Geschäftshause im ersten Stockwerk die Bioscope-Film-Gesellschaft untergebracht, während die oberen Räume von der Telefunken-Gesellschaft eingenommen werden. Nach einer furchtbaren Detonation schossen aus den Fenstern des ersten Stockwerkes haushohe Stichflammen empor. Die in den betreffenden Räumen beschäftigten 15 Menschen sind sämtlich verbrannt. Ueber die Entstehungsursache konnte noch nichts festgestellt werden. Ein Mann und zwei Frauen sprangen mit schweren Brandwunden bedeckt auf die Straße und wurden gleich in das Urban-Krankenhaus gebracht. Die Personen in den oberen Stockwerken mußten über Leitern in Sicherheit gebracht werden. Etwa acht Personen sind schwer verletzt. Die meisten konnten aus hinteren Ausgängen das Freie erreichen. Wahrscheinlich ist die Explosion durch der Entzündung lose umherliegender Films entstanden. Alle Räume des vier Stockwerke hohen Geschäftshauses sind vollständig ausgebrannt. Die Leitung der Rettungsaktion, an der dreizehn Löschzüge der Feuerwehr sich beteiligten, lag in den Händen des Oberbrandinspektors Becker.

München. Heimtückische Machenschaften unserer Feinde. Soldaten, die eben aus dem Felde zurückgekehrt sind, haben Flugblätter mitgebracht, die in fetten Buchstaben die Ueberschrift: Bayern! Landsleute! tragen und in denen von einem „um sein Land besorgten Bayern" in gehässiger Weise zum Treubruch gegen Kaiser und Reich aufgehetzt wird. — Es ist erwiesen, daß diese Flugblätter Drucksachen unserer Gegner sind und in unsere Schützengräben herübergeschossen und von feindlichen Fliegern abgeworfen wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich sogar um das Machwerk einer jener Vaterlandsverräter, die im neutralen Ausland unter der Maske von Freunden des Volkes die eigene Heimat zu beschimpfen sich nicht entblöden. Hiernach wird jeder verständige Bayer an der Front und in der Heimat wissen, was er mit einem solchen Papier anzufangen hat.

Der lebende Tote. Aus Gotha wird berichtet: Ein tragisches Geschick traf die Familie des Lehrers F. Letzterer rückte zu Kriegsbeginn in das Feld und wurde amtlich als gefallen gemeldet. Die Leiche wurde nach Thüringen übergeführt, und ein prächtiges Denkmal schmückt die Grabstätte. Die junge Witwe hat sich inzwischen vor einiger Zeit wieder verheiratet. Da trat dieser Tage die Kunde ein, F. befinde sich auf der Rückkehr. Er ist nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft gewesen und seine Briefe sind bisher nie in die Heimat gelangt. Den Seelenzustand der Familie kann man sich denken. Wer mag nun die Leiche sein, die im Grabe ruht?

Leichtgläubigkeit heiratslustiger Damen. Wie leichtgläubig viele heiratslustige Damen aus den verschiedensten Kreisen sind, zeigte eine Verhandlung vor dem Landgericht in München, in der erwiesen wurde, daß der vorbestrafte 38 Jahre alte Heiratsschwindler Zeichner Alfred Dallmeier aus Rudolstadt eine Kaufmannstochter um 3340 Mark, eine Gesangstudierende um 4600 Mark, eine Grenzaufseherfrau um 11 500 Mark, eine Regierungsbaumeistersfrau um 2000 Mark, eine Postassistentin um 3420 Mark, eine Präparandenlehrerswitwe um 1500 Mark, eine Krankenschwester um 8000 Mark, eine Mobistin um 280 Mark, eine Rentnerin um 500 Mark, eine Kaliererin um 500 Mark und eine Privatsekretärin um 110 Mark betrogen hat. Der Schwindler erhielt fünf Jahre Gefängnis.

Die Folgen des Tabak-Erlasses. Geht da heute vormittag ein Mann durch die Straßen unserer Stadt und raucht lustig sein Pfeifchen. Auf einmal fängt es an zu regnen, das Pfeifchen verglimmt, und aus der Asche sprießt ein — Maiblümchen hervor.

Ein feines Kraut. Den „Frankfurter Nachr." hat ein Feldgrauer seine Meinung über die Kriegstabakmischung Nr. 295 wie folgt zum Ausdruck gebracht:

Ein Sturmangriff ist nicht geheuer,
Kein Kinderspiel ein Trommelfeuer,
Das fordert Mannesmut und Kraft,
Doch wer von diesem Tabak paft,
Und nicht dabei in Ohnmacht fällt,
Das ist fürwahr ein ganzer Held.
Mein Leben ist mir ziemlich teuer,
Doch lieber Sturm und Trommelfeuer,
— Fahr' selbst ein Tank mir über'n Bauch,
Als daß ich diese Mischung rauch.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheim.

* Die Landwirtschaftskammer hält am 9. Juli, vormittags 9 Uhr, auf der Weide Rettbergsau, und nachmittags 2 Uhr, in Erbenheim, auf dem Hofe der Beschälstation, eine Fohlenschau zur Vergebung von Zuchterhaltungsprämien ab. Mit der Fohlenschau ist eine Stutenkörung für das Nassauische Stutbuch verbunden. Anmeldescheine zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen sind bis zum 20. d. M. bei der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden anzufordern.

* 50 Jahre Meistersinger. Am 21. Juni 1868 fand in München die Uraufführung der „Meistersinger" statt. Sie war der größte Erfolg, den der noch junge Bund König Ludwigs II. mit Wagner im Kampf gegen eine Gegnerschaft von unglaublicher Beschränktheit bis dahin verfocht. Kaum zu begreifen ist, daß Wagner den Frohmut des siegreichsten deutschen Opernlustspiels in den langen Jahren schwerster Bedrängnis wahren konnte, die er seit Ende 1861 an Dichtung und Musik der „Meistersinger" wendete. In Paris, wo das deutschste seiner Stücke seinen Anfang nahm, in Biebrich, in Wien, und wo immer er weilte, bis zu dem Augenblick, da der König von Bayern ihm seine hilfreiche Hand bot, kam er aus Geldsorgen nicht heraus.

* Zerrissene und beschmutzte Geldscheine. Es sind zurzeit neben der Unmenge schmierigen viele zerrissene und wieder zusammengeklebte Darlehnskassenscheine im Umlauf. Da es besonders bei den Ein- und Zweimarkscheinen leicht möglich ist, daß nicht zusammengehörende Hälften aneinandergeklebt werden, welche bei der nachherigen Einlösung durch die Reichsbank als wertlos zurückgewiesen werden, wird das Publikum in seinem eigenen Interesse ersucht, derartige beschädigte Scheine nur nach sorgfältiger Prüfung oder überhaupt nicht anzunehmen. Wer im Besitze solcher Scheine ist, tut am besten, sie (vorsichtig zusammengeklebt oder doch geordnet) der nächsten Reichsbankstelle zur Einlösung vorzulegen, damit die Scheine aus dem Verkehr verschwinden. Es wäre überhaupt angebracht, daß alle Kassen schmieriges Papiergeld nicht mehr ausgeben, sondern durch neues ersetzen. Viele Scheine gehen noch durch den Verkehr, die man nicht mit der Feuerzange anfassen sollte. Nicht allein aus ästhetischen Rücksichten, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen sollte der Umtausch geschehen.

= Der Rhein zeigt seit einigen Tagen in seinem Mittellauf ein andauerndes rasches Steigen. Sein Wasserstand ging in den letzten 24 Stunden um 24 Zentimeter in die Höhe. Das rasche Anwachsen des Wassers ist auf die anhaltenden Niederschläge und die mehrfach im Rheingebiet niedergegangenen starken Gewitterregen zurückzuführen. Die Tatsache, daß der Strom besonders in seinem Ober- und Mittellauf stark gewachsen ist, zeigt, daß die Niederschläge gerade in diesem Gebiet besonders reichlich waren. Der Main zeigt demgegenüber von seinem Oberlauf her ein weit geringeres Anwachsen seines Wasserstands. Der sehr günstige Wasserstand des Rheins macht sich bereits in einem sehr gesteigerten Schiffsverkehr bemerkbar. Seit Mitte dieser Woche verkehren die großen Lastschiffe wieder mit voller Ladung, wobei Schleppzug hinter Schleppzug folgt. Die größeren Städte sind meist schon daran, ihren Kohlenbedarf für den kommenden Herbst und Winter so viel als möglich einzudecken.

= Genügt der niedergegangene Regen? Diese Frage legt sich heute der Stadtbewohner mit ebensolchem Interesse vor, wie der Landbewohner, denn jedermann weiß, daß von der Witterung gerade in diesem Monat der Ausfall der diesjährigen Ernte ganz wesentlich abhängt und damit unsere gesamte Ernährung in Stadt und Land. Zum Glück darf gesagt werden, daß die große Gefahr einer Mißernte für viele Feldfrüchte nunmehr als beseitigt bezeichnet werden darf. In leichterem Boden hat es meistens bereits völlig „durch"geregnet, während in schwererem Boden die Feuchtigkeit noch nicht überall genügend eingedrungen ist. Doch hat auch hier der Regen bereits überall an der gesamten Pflanzenwelt wahrhaft „Wunder gewirkt", wie sich der Landwirt ausdrückt. Gerste und Hafer, die schon da und dort vorzeitig gelb wurden und abzusterben drohten, stehen wie mit einem Schlage wieder frisch und vielversprechend da, und Wiesen und Kleefelder stehen schon prächtig zum 2. Schnitt an. Vom allergrößtem Nutzen war der Regen indes für die frisch gesetzten Futter- und Gemüsepflanzen und für die Kartoffeln. In der Tat, die Regengüsse der laufenden Woche waren für unser Vaterland von unschätzbarem Wert.

* Nach einer allgemeinen Verfügung des Herrn Finanzministers vom 21. Mai 1918 sind Kohlenlieferungen der Gemeinden an die Bevölkerung nicht vom Warenumsatzstempel befreit. Die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. November 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1274) bezieht sich nur auf Lebensmittel.

* Besondere Urlauberzüge. Am 1. Juni ist die Urlaubssperre aufgehoben worden. Für die Urlaubsreisen aus dem Felde sind nunmehr neue Vorschriften getroffen worden. Die Urlauber werden in besonderen Militärtransportzügen befördert. Man will dadurch erreichen, daß trotz Verminderung der Zugzahl eine größere Anzahl Urlauber befördert werden können. Zu diesem Zweck wird für jede Armee ein Bahnhof bestimmt, auf welchem sich täglich alle Urlauber der Armee zu sammeln haben. Von diesem Urlauber-Armee-Bahnhof gehen täglich ein bis drei Züge nach bestimmten Heimatsgebieten ab, welche die Urlauber so nahe als möglich an ihr Urlaubsziel heranführen. Die Rückkehr erfolgt in der gleichen Weise. Die Züge endigen auf dem Urlauber-Armee-Bahnhof. Daß jeden Tag Züge von dem Armee-Bahnhof abgehen, wird nicht gewährleistet. Die Urlauber werden also künftig in der Ausnutzung der Züge weder für die Her- noch für die Rückreise unbeschränkt sein, sondern sie sind auf die Benutzung dieser Militärtransportzüge angewiesen. Um jedem Urlauber einen Platz zu sichern, werden in diesen Zügen Platzkarten ausgegeben, die neben dem Besitz eines Urlaubs- und Fahrscheins die notwendige Voraussetzung zur Benutzung eines solchen Militärtransportzuges sind. Die Beförderung der Urlauber in diesen Militärtransportzügen bedingt jedoch eine längere Reisedauer. Damit den Urlaubern dieser Umstand nicht zum Nachteil gereicht, sollen die Reisetage nicht auf die bewilligte Urlaubsdauer angerechnet werden und außerdem sollen die Urlauber wie Truppen verpflegt werden, die sich auf Transporten befinden. Für die Reisetage wird deshalb die Geldabfindung für Selbstbeköstigung nicht mehr gewährt. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Zügen sorgen Transportkommandos, die von der betreffenden Armee gestellt werden. Den Offizieren wird die Benutzung dieser Züge ebenfalls empfohlen und als Anreiz dazu wird ihnen die Mitnahme des Burschen und unbeschränkten Gepäcks gestattet, was in den D-Zügen verboten ist. Die Benutzung der D-Züge ist künftig auf folgende Fälle beschränkt: 1. Für vorausbefördertes Personal verschiedener Truppenteile; 2. bei Todesfällen und schwerer Erkrankung nächster Angehöriger; 3. zur Regelung privater Angelegenheiten, welche die persönliche und persönliche Anwesenheit des Beurlaubten erfordern; 4. für Burschen kriegsbeschädigter Offiziere und höheren Beamten, die auf Reisen fremder Hilfe bedürfen; 5. Burschen von Offizieren und höheren Beamten beim Antritt eines Kommandos; 6. Burschen von Stabsoffizieren und höheren Beamten in Regimentskommandeurstellungen und aufwärts, sowie höheren Beamten des gleichen Ranges. Man hofft durch diese Zusammenfassung der Urlauber in besonderen Transportzügen der unerlaubten Entfernung von Mannschaften wirksamer als bisher entgegentreten zu können. Ob dieses Ziel erreicht wird, bleibt allerdings abzuwarten. Jedenfalls wird die Urlaubsreise erheblich unbequemer gemacht, als sie bisher gewesen ist.

Bei Kohlenhändler, die Nachhilfe- (d. h. auf Reichsmannsmeldekarten nicht angemeldete) Lieferungen an meldepflichtige, gewerbliche Verbraucher von monatlich mehr als zehn Zentnern Kohle usw. machen, werden durch eine neue Bekanntmachung des Reichskohlenkommissars in Nr. 145 des „Reichsanzeigers" verpflichtet, solche Lieferungen zwischen dem 1. und 5. Juli mittels „Meldescheins" zu melden, der bei den amtlichen Verteilungsstellen für 5 Pfennig käuflich ist und der die näheren Einzelheiten enthält. Die Meldepflicht tritt zum ersten Male am 1. Juli in Kraft. Durch die gleiche Bekanntmachung wird auch vorgeschrieben, daß der Lieferer tatsächlich der zuständigen amtlichen Verteilungsstelle und seinem Vorlieferer zu Anfang eines jeden Monats mitzuteilen hat, wenn er im abgelaufenen Monate Brennstoffe an Wiederverkäufer lieferte, denen er im vorausgegangenen Monat nicht geliefert hatte. Der Zweck dieser Maßnahmen ist die Bekämpfung des sogenannten „wilden Handels".

Wiesbaden. Zurzeit weilt auf dem Hauptbahnhof an einer der Bahnsteigsperren ein Kriegsbeschädigter seines Amtes, welcher nur über den rechten Arm verfügt. Die Lochschere setzt er mittels des einen Fußes in Tätigkeit, und wenn er zurzeit damit auch noch nicht so fix ist, daß es ausreicht für Zeiten eines besonders starken Verkehres, so sind gegen den Anfang doch schon ganz erhebliche Fortschritte zu verzeichnen, und wie bezweifeln nicht, daß der Mann bald auf der vollen Höhe sein wird.

— Die Regimentsmusik unserer Achtziger ist auf 3 Wochen aus dem Feld zurückgekehrt, um Konzerte zu veranstalten, deren Ertrag für den Fonds der Hinterbliebenen des Regiments bestimmt ist.

Zur Warnung für Lästermäuler. In Dotzheim ließ jüngst eine Frau, als ihr beim Lebensmittelamt nicht alles nach Wunsch ging, die Bemerkung fallen, sie wisse ganz genau, daß ein Mitglied der Lebensmittelkommission, Herr Schuller, sich ein Schwein heimlich habe schlachten lassen. Darüber unter Anklage gestellt, wurde ihr eine Geldstrafe von 75 Mark und Urteilspublikation auferlegt. Im Urteil wurde ausgeführt, derartigen Schwätzereien müßte in der Hetzzeit ganz energisch entgegengetreten werden, da sie, selbst wenn sie wahr wären, mit einem Schlage die vielleicht mangelhafte Belieferung einer Gemeinde auch nicht ändern könnten.

Frankfurt. Die Sonnenwendfeier auf dem Feldberg findet in der Nacht von heute Samstag auf Sonntag statt. — Hauptmann Philippi hat auf das Rechtsmittel der Revision an das Reichsmilitärgericht verzichtet. Das Gericht befand es, wie bereits mitgeteilt, bei der in der ersten Instanz erkannten Gefängnisstrafe von 3 Jahren und rechnete dem Angeklagten 20 Monate Untersuchungshaft an. Die vom Kriegsgericht ausgesprochene Einziehung des Bestechungsgeldes in Höhe von 256 000 Mark wurde vom Oberkriegsgericht bestätigt. Verschärft wurde das Urteil insofern, als das erste Gericht nur auf Dienstentlassung erkannt hatte, während die Berufungsinstanz auf Entfernung aus dem Heere erkannte.

— Die Strafkammer verurteilte den 38jährigen Konditor Bud Finkler wegen Schmindels mit Lebensmittelkarten zu 18 Monaten Zuchthaus. Finkler hatte sich auf Grund eines gefälschten Krankenhausscheines in vier Wohnungen zugleich angemeldet, die entsprechenden Lebensmittelkarten erhalten und damit Handel getrieben — Von der Gold- und Silberankaufsstelle wurden in den ersten drei Tagen der „Goldwoche" für rund 400 000 Mark Juwelen angekauft. Als ein kunstgewerblich besonders wertvolles Stück erhielt die Ankaufsstelle ein mit Juwelen besetztes Gotharschmeid aus dem 17. Jahrhundert im Werte von etwa 15 000 Mark.

Frankfurt, 23. Juni. Einem hiesigen Spenglermeister wurde in einem Hamburger Gasthause nächtlicherweile die goldene Uhr, Schmucksachen, eine Brieftasche mit 2100 Mark, ein Scheck über 600 Mark und sämtliche Ausweispapiere gestohlen.

Vom Feldberg, 23. Juni. Die Sonnenwendfeier in der vergangenen Nacht wurde durch das ungünstige Wetter empfindlich beeinträchtigt. Ein schwerer Sturm, den wiederholt gewitterartiger Regen begleitete, machte den Aufenthalt auf dem Feldberggipfel nahezu zur Unmöglichkeit. Trotzdem gelang es mit großer Mühe, das Sonnenwendfeuer abzubrennen. Pfarrer Karl Veidt-Frankfurt hielt die Feuerrede. Der Verkehr war infolge des ungünstigen Wetters im Hochtaunus nur mäßig.

Cronberg, 23. Juni. Nach dem Vorbild anderer Orte veröffentlicht der Magistrat nunmehr auch die abgeschätzten und polizeilich bestraften Feldfrevler. Die erste Liste enthält 15 Namen, darunter auch einen wohlhabenden Frankfurter Privatmann, der sich an Erdbeeren gütlich getan hatte.

Neu-Isenburg, 23. Juni. Auf Veranlassung der Postbehörde wurde der hier wohnhafte Postschaffner Klein verhaftet. Eine Haussuchung bei ihm förderte Damenhemden, Mieder, Lebensmittel, Rauchwaren, Wäschestücke und mancherlei andere Sachen aus Tageslicht, die vermutlich aus Feldpostsendungen herrühren.

Buntes Allerlei.

Der getauschte Rock. Auf dem Heumarkt in Köln standen dieser Tage zwei Männer zusammen und unterhielten sich. Ein des Weges kommender Herr, der etwas angetrunken (!) war, ließ sich mit den Männern in ein Gespräch ein. Schließlich meinte einer, ob der Herr nicht einmal mit ihm den Rock tauschen wolle, um zu sehen, wie dieser ihn kleide. Der Angeheiterte ging auf den „Spaß" ein und stimmte auch zu, als der Mann sagte, er wolle schnell in einer nahegelegenen Wirtschaft ein Glas Bier trinken und komme sofort zurück. Auf diesem Wege aber verschwand der Mann mit dem Rock und — mit dessen Brieftasche, in der sich etwa 10 000 Mark befanden.

Marburg, 23. Juni. Eine Lappalie! Ein kleiner Bube, der eine Brotkarte auf der Straße gefunden hatte und sie seiner Mutter zum Ankauf eines Laibs Brot übergeben hatte, mußte sich wegen dieses „Staatsverbrechens" vor dem Gericht verantworten, zugleich aber auch seine Mutter wegen — Hehlerei. Das Gericht erkannte glatt auf Freisprechung.

Ein Zeichen der Wohnungsnot. In einer Anzeige in einer Kasseler Tageszeitung wird demjenigen eine Belohnung von 450 Mk. zugesichert, der eine 2- bis 3-Zimmerwohnung nachweist! In einer weiteren Anzeige werden 100 Mark sogar für den Nachweis einer 6-Zimmerwohnung geboten.

Ein praktisches Mädel. Eine offenbar sehr praktisch veranlagte Schülerin einer Anstalt in Kassel benutzte die Zeitverhältnisse zu ihren Gunsten, indem sie einen Aufsatz schon nach wenigen Worten kurz und bündig mit folgendem Satz schloß: „Ich müßte noch viel mehr von dem wunderbaren Frühling zu erzählen, aber ich will jetzt schließen, weil man in der Kriegszeit Papier sparen muß."

Zwillinge, die nicht an einem Ort geboren sind. Es ist wohl schon vorgekommen, daß Zwillinge an zwei Tagen zur Welt kommen oder auch in zwei Jahren, wenn sich das frohe Ereignis in der Mitternachtsstunde oder in der Neujahrsnacht vollzieht, ein Fall von größerer Seltenheit aber ereignete sich in Sandershausen bei Kassel. Dort gab eine Frau einem gesunden Knaben das Leben, mußte dann, wie die „Kass. N. N." berichten, aber nach der Kasseler Entbindungsanstalt gebracht werden, wo sich noch ein Mädchen einstellte. Der Junge ist somit in Sandershausen, das Mädel in Kassel geboren.

Fremdensteuer in Lippe-Detmold. Die Lippische Regierung hat den Aufenthalt der Sommerfrischler in Lippe-Detmold auf vier Wochen beschränkt. Außerdem wird eine Fremdensteuer von einer Mark für den Kopf und die Woche eingeführt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 24. Juni 1918.

Die Entfernung der Kunstwerke aus den Pariser Palästen dauert fort. Die Massenflucht aus Paris nimmt eine derartige Ausdehnung an, daß die drei nach dem Süden führenden Eisenbahnen die Flüchtenden nicht mehr befördern können.

Depeschenwechsel zwischen Zar Ferdinand und Kaiser Wilhelm.

Wbna Berlin, 23. Juni. Anläßlich des Wechsels des bulgarischen Ministerpräsidiums hat zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und Seiner Majestät dem Zaren ein Telegrammwechsel stattgefunden. Zar Ferdinand hat dem Kaiser mitgeteilt, daß er Dr. Radoslawow, der einer der stärksten Träger des Bündnisgedankens gewesen sei, nur schweren Herzens aus innerpolitischen Gründen von seinem Posten scheiden sehe. Er brauche aber wohl nicht zu versichern, daß durch die Ernennung Malinows zum Nachfolger Radoslawows die Außenpolitik Bulgariens keine Aenderung erfahre, daß diese sich auch fernerhin in den Bahnen weiterbewegen werde, die Bulgarien auf die jetzige Höhe geführt und mit der es mit Gottes Hilfe und kraft seines segensreichen Bündnisses seine gerechten Ziele zu erreichen hoffe. — In seinem Antwortentelegramm hat Seine Majestät der Kaiser die großen Verdienste Radoslawows um Bulgariens Neugestaltung und um das deutsch-bulgarische Bündnis hervorgehoben und seiner Freude darüber Ausdruck verliehen, daß er den Worten des Zaren entnehmen könne, daß durch die Ernennung Malinows, dessen er sich von Sofia sehr gut erinnere, die bisherige Außenpolitik Bulgariens keine Aenderung erfahren werde. Das bestätige ihm in trefflicher Weise, was er ihm von vornherein außer Frage gestanden habe, daß die Freundschaft und das politische Wollen des Zaren die sicherste Gewähr gäben, daß unabhängig vom Wechsel einzelner Persönlichkeiten Bulgarien auf dem mit dem Abschluß des Bündnisses beschrittenen Weg weiter gehen werde, der es schon zu so schönen Erfolgen geführt habe.

Auf ein Ergebenheitstelegramm des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Dr. Radoslawow hat der Kaiser mit einem in herzlichem Tone gehaltenen Telegramm geantwortet.

Wbna Sofia, 23. Juni. Der neue bulgarische Ministerpräsident Malinow empfing heute den Vertreter des Wolffschen Bureaus zu einer längeren Unterredung. Er bezeichnete dabei, daß die Gründe für den Kabinettswechsel ausschließlich in innerpolitischen Schwierigkeiten lägen, wie sie namentlich durch die Nahrungsmittelverteilung entstanden seien. In der äußeren Politik habe er ein gutes Erbe übernommen, für welches das bulgarische Volk wie bisher in treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten seine ganze Kraft einsetzen werde. Die neue Regierung hoffe nicht nur auf die Hilfe der im Kabinett vertretenen Parteien, es sei begründete Hoffnung, daß in großen nationalen Fragen alle Parteien mit Einschluß der bisherigen Mehrheit zum Wohle des Vaterlandes zusammenstehen werden. Die Richtlinien seiner Politik würden sein: die Sicherstellung der Ernährung des Volkes und der Armee und die Festigung des Vertrauens des bulgarischen Volkes in seine Zukunft. Nicht Parteiprogramme würden jetzt maßgebend sein, sondern alles, was das Wohl des Vaterlandes bedinge. Daß hiermit zugleich am besten die Sache der Verbündeten gewahrt werde, bedürfe keiner weiteren Ausführungen.

Der Tauchbootkrieg.

Wbn Berlin, 23. Juni. Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England:

16 500 Brutto-Register-Tonnen.

Zwei Dampfer werden an der Ostküste Englands aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Montag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 24. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

An der Ancre und Aare blieb die Gefechtstätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch in anderen Abschnitten der Kampffront auf. Während der Nacht rege Erkundungstätigkeit.

Oestlich von Badonviller drangen Sturmabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und brachten 40 Gefangene zurück.

Leutnant Udet errang seinen 31. und 32., Oberleutnant Göhring seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Fräulein

Johanna Payer

versehen mit den h. Sterbesakramenten, im blühenden Alter von 23 Jahren. Sie folgte ihrem lieben Vater nach 3 Monaten in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Emilie Payer Wwe. geb. Graas.

Hochheim a. M., den 22. Juni 1918.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 25. Juni 1918, mittags 12 Uhr.

1. Seelenamt Dienstag, 7¼ Uhr.

Verloren
Samstag nachmittag auf dem Wege bei der Baumschule, schwarz gestreiften 246b
Sackrock.
Abzugeben bei Vogt, Neudorfgasse.

Gebrauchte gut erhaltene
Weinflaschen
und
Weinkorken
kauft jedes Quantum 234b
Martin Pikor.

Bestellen Sie sofort
bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwestdeutschlands bedeutendste Zeitung:
Das Hamburger Fremdenblatt
mit Handels- und Schiffahrts-Nachrichten
und Kupfertiefdruck-Beilage
Rundschau im Bilde
Wöchentlich dreizehn Ausgaben
Bezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und portofrei
Weit über 150000 Abonnenten

Kräftige, schöne
Dickwurzpflanzen
zu haben bei 246b
Heinrich Stephan,
Delkenheim,
Wiesbadenerstraße 122

Schirm- und Stock-Reparaturen
billigst bei 218
Gustav, Kirchgasse.

Kein zerrissener Strumpf mehr!
Die Strümpfe werden hier am Platze hergestellt!
6 Paar zerrissene Strümpfe gibt 4 Paar ganze
6 Paar zerrissene Socken gibt 3 Paar ganze
nach meiner gesetzlich geschützten Methode.
Preis M. 1.20.
Strumpf-Reparaturanstalt
Wiesbaden, Schwalbacherstraße 54, Ecke Emserstraße.
Lieferzeit: 8—10 Tage.